



Im Büro des Insolvenzverwalters Dr. Wolf-Rüdiger von der Fecht geht es um Krisen von Firmen – und wie man mit ihnen umgeht, sie womöglich beendet.



Dr. Wolf-Rüdiger von der Fecht
Insolvenzverwalter

»
**KRISEN FALLEN
NICHT VOM
HIMMEL**
«

„ZUVERSICHT – TREIBSTOFF, OHNE DEN NICHTS GEHT“

WENN EXPERTEN WIE DER ANWALT DR. WOLF-RÜDIGER VON DER FECHT ZU INSOLVENTEN FIRMEN KOMMEN, IST ES IHR ZIEL, GEMEINSAM NEUE PERSPEKTIVEN ZU ERÖFFNEN.

Der Mann ist zwar Jurist und agiert nach klaren Regeln. Aber ihm ist auch das Menschliche, Emotionale seiner Arbeit sehr vertraut, denn er erlebt es häufig: Dr. Wolf-Rüdiger von der Fecht ist Insolvenzverwalter. Nach gängiger Auffassung kommen Experten wie er immer erst dann, wenn der Karren vor die Wand geknallt ist und es gilt, die Reste zusammen zu fegen. Das jedoch sieht der 51-Jährige ganz anders, denn seine Aufgabe hat sich gewandelt. „Heute sind wir Berater und Helfer. Wir begleiten den gesamten Prozess von vorne bis zum Ende. Unser Ziel ist es, Werte zu erhalten, Jobs zu sichern. Also eine Perspektive für die Zukunft zu schaffen.“ Das jedoch, so von der Fecht, gelinge nur, wenn man mit dem Glauben an ein gutes Ergebnis an die Aufgabe herangehe: „Zuversicht ist unser Treibstoff, ohne sie geht gar nichts!“ Dabei sind die Menschen oft in existenziellen Nöten, wenn der Jurist an die Arbeit geht. Es sind Unternehmer, schwankend zwischen Depression und Euphorie (beides jeweils nicht immer angebracht), oder Mitarbeiter, schon lange ahnend, wie es um die Firma steht,

weil sie hautnah erleben, wie der Umsatz, die Arbeit zurückgeht und oft sehr früh sehend, dass da was schief läuft. Von der Fecht kennt alle diese Eigenheiten. Er weiß, dass sich Chefs in der Krise oft abkapseln und die Realität nicht sehen wollen oder können. Informationen nicht teilen, sondern verschweigen. Dabei wäre es, das weiß der Fachmann, oft hilfreich, so früh es geht zu reagieren, wenn sich die Probleme abzeichnen. Von der Fecht: „Krisen fallen nicht vom Himmel, die kündigen sich lange vorher an.“ Die Gründe, warum zu spät reagiert wird, sind vielfältig: Oft hat es zu lange zu gut funktioniert, man glaubt nicht wirklich an die Probleme oder man hofft, es werde schon irgendwie gut gehen. Sehr menschliche Reaktionen. Dem Juristen, eher kühl analysierend, ist das nicht fremd. Er hat den langjährigen Unternehmer erlebt, der zu spät die Zeichen erkennt, die Sättigung seiner Leute nicht sieht und im Grunde auch keine Lust auf Neues hat. Er hat den euphorischen Start-up-Gründer gesehen, der fest davon überzeugt ist, gerade die richtige Idee in den Wirtschaftskreislauf zu schleusen. Und vielleicht scheitert. Was von der Fecht aber auch positiv einschätzt, weil man – basierend auf den frischen Erfahrungen – einen Neuanfang womöglich besser hinkriegt. In seiner Einschätzung der derzeitigen Wirtschaftslage ist von der Fecht optimistisch: Er sieht in Deutschland ein zweites Wirtschaftswunder (nach dem ersten in den 50er Jahren) und fühlt sich durch die Zahlen bestätigt: Fast Vollbeschäftigung, private Vermögen auf dem Höchststand, exzellente Auftragslage bei den Firmen. Aber auch in solchen Zeiten geht es eben manchmal schief. Dann kommt sein Einsatz oder der seiner Kollegen. Am Anfang steht immer die Frage: Ist das Geschäftsmodell noch gut? Was läuft falsch – und warum? Wenn man das unter die Lupe nehme, sehe man häufig, welche Fehler gemacht worden seien und wie man sie korrigieren könnte. Er kennt dafür eine Reihe verblüffend einfacher Beispiele: Schuhhändler, die den Internethandel völlig unterschätzten, Gastronomen, denen ein veränderter Genusstrend nicht rechtzeitig aufgefallen ist. Dennoch beobachtet von der Fecht das Ganze mit Optimismus: Man müsse akzeptieren, dass kein Geschäftsmodell ewig Bestand habe, aber auch wissen, dass der Mensch vor allem deshalb in der Evolution erfolgreich gewesen ist, weil er die große Gabe habe, sich anzupassen und weiterzumachen – auch wenn die Pleite nicht auszuschließen sei.